Zur

Feier der fünfzigjährigen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

Ansprache des Directors an die Schüler der Anstalt am 2. December 1898.

Liebe Zöglinge dieser Anstalt!

Vor fünfzig Jahren, am 2. December des Jahres 1848, vollzog sich innerhalb der Grenzen unseres engeren Heimatlandes Mähren, in der altehrwürdigen Stadt Olmütz, ein hochbedeutsames Ereignis für die Geschichte Oesterreich-Ungarns. In glänzender Versammlung der Großen des Reiches legte Kaiser Ferdinand der Gütige das Scepter der Habsburger in die Hand seines jugendlichen Neffen, Erzherzog Franz Josef, und übertrug ihm die Regierung der Gesammtmonarchie in schwieriger, sturmbewegter Zeit mit dem aus der Tiefe seines edlen Herzens stammenden Segenswunsche: »Möge der Allmächtige Unseren Nachfolger Franz Josef I. erleuchten und kräftigen, damit Er Seinen hohen und schweren Beruf erfülle, zur Eigenen Ehre, zum Ruhme Unseres Hauses, zum Heile der Ihm anvertrauten Völker«.

Der begeisterte Jubelruf, der die Thronbesteigung Franz Josef I. begleitete, entsprang der freudigen Hoffnung auf eine thatenreiche, glückliche und gesegnete Regierung des neuen Herrschers.

Die siegreiche Liebenswürdigkeit, die echt ritterliche und fürstliche Gesinnung des jugendlichen Monarchen, hatten ihm schon früher alle Herzen erobert; auf dem Schlachtfelde Italiens hatte dessen kaltblütige Tapferkeit und hervorragende militärische Begabung das sonst sparsame Lob, ja die Bewunderung des alten Schlachtenmeisters Radetzky errungen; der tiefe Ernst seiner Pflichtenauffassung, die selbstlose Hingabe an die schwierigen Aufgaben seines hohen Standes ließen das Beste für die Zukunft Oesterreichs hoffen, und gerade dieser Herrscher schien durch eine besondere Gunst der Vorsehung berufen, das Musterbild eines Monarchen zu verwirklichen.

Was Oesterreichs treue Völker vor fünfzig Jahren geahnt, ersehnt, ist in reichem Maße in Erfüllung gegangen

Wie unsere Väter mit begeisterter Liebe und hoffnungsvollem Vertrauen zu dem jugendlichen Herrscher aufblickten, so stehen heute wir Söhne und Enkel im Geiste vor den Stufen des Allerhöchsten Thrones, mit gleicher begeisterter Liebe und dankbarster Verehrung blicken auch wir empor zum erhabenen Kaisergreise, der uns in Allem ein leuchtendes Vorbild bleibt, dem die Jahre, Herrschersorgen und schwere Schicksalsschläge zwar das Haar gebleicht, an dessen hohen Tugenden, an dessen nimmermüder Sorge für das Wohl aller Völker seines Reiches, an dessen unerschöpflicher Herzensgüte jedoch die Zeit nur festigend und verklärend gewirkt hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Noch kein Herrscher aus Habsburgs Stamme hat die Kaiserkrone durch volle fünf Jahrzehnte getragen, nur wenige Königsnamen kennt die Weltgeschichte, die durch so lange Zeit die Schicksale ihrer Völker gelenkt haben, darum erscheint die Feier des heutigen Tages schon an und für sich als seltenes Ereignis, würdig mit unauslöschlicher Erinnerung im Gedächtnisse der Zeitgenossen und Nachkommen fortzuleben.

Doch tiefere Wirkung und mächtigen inneren Gehalt empfängt die Feier durch die Betrachtung der großen Ereignisse in den Herrscherjahren unseres Kaisers, durch die Fülle des Fortschrittes auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit, durch die hehre und doch so herzenbezwingende Persönlichkeit des gefeierten Monarchen, dem heute aus allen Gauen unseres Gesammtvaterlandes begeisterte Huldigung zuströmt.

Vielgestaltig und schwierig, in mancher Hinsicht fast unüberwindlich waren die Aufgaben, welche der jugendliche Kaiser vor 50 Jahren vor sich fand. Zunächst galt es mit fester Hand die von Wirren erschütterte Monarchie wieder zu vereinigen, die verheerende Flamme des Aufruhrs in einzelnen Ländern dauernd zu dämpfen und neue Grundlagen für den ruhigen und sicheren Bestand der Monarchie zu schaffen. Felsenfest vertrauend auf den Sieg seiner guten und gerechten Sache, gestützt auf ein tapferes Heer und auf treue, einsichtsvolle Staatsmänner, gelang es dem Kaiser nach kurzer Zeit dem sturmdurchtobten Reiche die innere Ordnung und Ruhe wiederzugeben; klaren Blickes erkannte der Monarch die Nothwendigkeit neuer staatlicher Einrichtungen und den Abschluss dieser vieljährigen Bemühungen und rastloser Herrscherthätigkeit bildete die politische Neugestaltung der Gesammtmonarchie in den Jahren 1867 und 1868, welche den Eigenthümlichkeiten unseres Staatswesens angepasst, den Bedürfnissen der Zeit Rechnung trägt, den berechtigten Anforderungen der Völker entspricht und die Machtstellung des Reiches nach außen verbürgt.

Die geschichtliche Stellung der habsburgischen Monarchie unter den Großmächten Europas zu festigen und zu erhöhen war unseres Monarchen unablässige Sorge. Nicht mit blutigen Eroberungskriegen sollte das Ansehen des Doppeladlers unter den Nachbarstaaten gesteigert werden, nein, als Hort des Rechtes, als Schützer und Vertheidiger des europäischen Friedens wurde unserem Vaterlande die hohe Stellung unter den Staaten Europas und der Welt zutheil, die uns heute mit patriotischem Stolze erfüllt. Selbst mit ehemals feindlichen Mächten hat des Kaisers Großmuth, Edelsinn und Gerechtigkeit nicht nur den Frieden sondern auch dauernde Freundschaft und Bündnis zu schließen verstanden.

So steht heute unser Kaiser als allverehrter Patriarch im Kreise der Fürsten Europas, sein erfahrener Rath, sein maßgebendes Urtheil hat oft in der Wagschale der europäischen Verwicklungen den Ausschlag gegeben. Alle Staaten und Regenten wetteifern in Aeußerungen höchster Verehrung, wenn unser geliebter Monarch die Grenzen fremder Länder betritt, wenn freudige oder schmerzliche Anlässe im Leben des Kaisers die Fürsten Europas zu wärmster Theilnahme auffordern.

Nur ein Friedensfürst konnte sich diese hohe Stellung im Kreise der Fürsten erringen, nur ein Schützer des Völkerrechtes diese Geltung dauernd bewahren!

Durchdrungen von der Ueberzeugung, dass die Großmachtstellung des Staates nicht nur von einer kraftvollen und gerechten äußeren Politik abhängig sei, sondern auch auf den Machtmitteln des Reiches beruhe, dass eine achtunggebietende Wehrmacht am besten das Reich vor Angriff bewahre und so die Erhaltung des Friedens wirksam fördere, war des Kaisers Sorge

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unablässig bemüht, die Wehrmacht auf die höchste Stufe der Entwicklung zu heben.

»In deinem Lager ist Oesterreich« rief der vaterländische Dichter Grillparzer vor 50 Jahren der unter Radetzkys Führung versammelten Armee in Italien zu und auch heute noch verkörpert Oesterreich-Ungarns gemeinsame Heeresmacht die Einheit der Monarchie nach außen, in ihr verbünden sich die physischen und moralischen Kräfte aller Volksstämme zum gemeinsamen großen Zwecke der Vertheidigung des Gesammtvaterlandes, zur begeisterten Hingabe an Kaiser und Reich, zur wirksamsten Pflege des dynastischen Gedankens.

Diese Wehrmacht ist unser Stolz in den Tagen des Friedens und unsere Hoffnung in der Zeit drohender Gefahr, sie ist in ihrer inneren Kraft, in der todesmuthigen Treue zu ihrem obersten Kriegsherrn und zum Vaterlande dieselbe geblieben, wie die siegesgewohnten Scharen auf den Schlachtfeldern von Aspern, Custozza und Novara.

Doch hat sie, Dank der Fürsorge des Kaisers, in ihrer Zusammensetzung, Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung in den letzten fünfzig Jahren solche Fortschritte gemacht, wie noch niemals früher in einem solchen Zeitraume. Aus dem Heere der Berufssoldaten ist ein Volksheer von mehr als verdoppelter Anzahl geworden, die allgemeine Wehrpflicht führt ihr die geistigen und fachlichen Kräfte aller Berufsclassen zu, der Geist dynastischer Treue, der sicheren Ordnung, der pünktlichen Pflichterfüllung, welcher auf alle Angehörigen dieses großen Körpers mit unwiderstehlicher Gewalt einwirkt, übt mächtigen, erziehenden Einfluss auf die jungen Bürger des Gesammtvaterlandes aus. Mit den besten Waffen der Neuzeit gerüstet, mit ihrer schlagfertigen Ausbildung, mit ihrer in der modernen Schule der Kriegskunst gebildeten Führung, steht unsere Armee, Dank dem leuchtenden Vorbilde, das der erste Soldat des Reiches an militärischer Tugend unablässig dem Heere gegeben, ebenbürtig der ersten bewaffneten Macht Europas zur Seite und die glorreichen Waffenthaten im bosnischen Feldzuge des Jahres 1878 haben bewiesen, dass die neu organisierte Wehrmacht unseres Reiches auch den schwierigsten Aufgaben des Krieges, dem Kampfe gegen eine empörte Bevölkerung, gegen die Rauheit und Unwirtlichkeit der Natur, völlig gewachsen ist.

Der Entwicklung der Landmacht schritt auch die Schöpfung und Ausgestaltung der Seemacht rüstig zur Seite. Ich sage die Schöpfung, weil thatsächlich eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Kriegsflotte erst in den Regierungstagen Franz Josef I. entstand.

Die kleine Flotille, welche der Kaiser am Beginne seiner Herrschaft vorfand, war nur der Rest der alten venezianischen. Mit ungeheuerem Aufwande an Fürsorge, Geduld und reichen Mitteln musste eine völlig neue Flotte von Grund aus geschaffen werden, denn in keiner Zeit vollzog sich im Schiffsbaue eine solche umwälzende Wandlung, wie in den letzten Jahrzehnten.

Dem eigenen Bruder, dem unvergesslichen Erzherzog Ferdinand Max, der als Kaiser von Mexiko ein so tragisches Ende gefunden, übertrug der Kaiser die Umgestaltung der Marine, und wie glänzend es diesem gelungen, aus den bescheidensten Anfängen eine herrliche, von heldenmüthigen Seemannsgeiste belebte Flotte zu schaffen, beweist der große Seesieg zu Lissa, in welchem Oesterreichs Kriegsschiffe einen herrlichen Erfolg über eine der ältesten und bedeutendsten Flotten Europas errangen.

Heute weht das roth-weiße Flaggenzeichen der öst.-ung. Kriegsmarine in allen Meeren und Oesterreichs tapfere Seeofficiere haben auch in friedlich-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wissenschaftlichen Unternehmungen den Ruhm der Flotte bis in die eisigen Gefilde der Polarländer getragen.

Unter dem Schutze der Kriegsflotte konnte auch die Handelsflotte sich mächtig entfalten, neue Beziehungen zu auswärtigen Staaten anknüpfen und auf weitentlegenen Weltmärkten den Seehandel unseres Reiches erweitern.

Wohin wir das Auge wenden, überall gewahren wir in der Regierungszeit unseres gefeierten Monarchen riesenhafte Erfolge des Fortschrittes.

Wer den wirtschaftlichen Zustand Oesterreichs vor 50 Jahren mit dem Stande der Gegenwart vergleicht, muss mit Bewunderung erfüllt werden über die überall sichtbaren Errungenschaften des Fortschrittes, er muss aber auch in dankbarer Verehrung des Herrschers gedenken, dessen weise Gesetzgebung, dessen vielseitige Anregung, dessen unablässige Fürsorge für die Erwerbsinteressen seiner Unterthanen einem solchen Erfolg gefördert und in vielen Fällen erst ermöglicht hat.

Im Jahre 1848 war Oesterreich ein von den Nachbarländern abgeschlossener Staat, der zwar reich an Naturschätzen aller Art, doch in seinen Bedürfnissen nach Erzeugnissen der Industrie vielfach vom Auslande abhing.

Nur wenige Eisenbahnen verbanden die allerwichtigsten Puncte des Handels, der Telegraph lag noch in seinen ersten Anfängen, die Gewinnung der nützlichen Metalle und der Steinkohle, dieser Hauptnahrung der Industrie, geschah an wenigen Orten und nach veralteter Methode, die Anwendung der Maschinen gehörte zu den Seltenheiten, die Straßen der Städte beleuchtete spärliches Oellicht, den Warenverkehr besorgte zumeist das alterthümliche Fuhrwerk und die wenigen Reisenden eilten im Postwagen ihrem Ziele zu.

Doch seit dem Regierungsantritte Kaiser Franz Josef I. regte sich ein belebender Geist auf allen Gebieten der Volkswirtschaft.

Der Ausbau der Eisenbahnen, die Verbindung der entlegensten Puncte des Reiches mit dem Dampfrosse und dem Telegraphendrahte ermöglichte erst den weitverzweigten Binnenhandel der Gegenwart, der in unserem Gesammtvaterlande um so wichtiger ist, als unsere Länder die nährende Frucht ergiebigen Ackerbodens, die Schätze des Bergbaues, den Reichthum der Wälder in verschwenderischer Fülle darbieten und es daher nur der richtigen Vertheilung bedarf, um die Bedürfnisse aller Länder des Reiches zu befriedigen.

Wer vor fünfzig Jahren gehört hätte, dass wir heute mit dem beflügelten Dampfrosse fast jeden Punct der Monarchie in kürzester Zeit zu erreichen vermögen, dass wir in wenigen Minuten telegraphische Nachrichten an die entlegentsten Städte des Reiches senden können, dass der Kaufmann in Iglau mit seinem Geschäftsfreunde in Wien oder Brünn durch das Telephon jeden Augenblick mündlich verkehren kann, wer vor fünfzig Jahren gehört hätte, dass zu unserer Zeit Gas und elektrisches Licht die Nacht zum Tage zu erhellen vermag und des Kaisers Paläste durchstrahlt, dass die Kraft der Maschinen nicht nur in die Räume der Großindustrie, sondern auch in die Werkstätte des Handwerksmeisters Einzug gehalten, der hätte wohl diese Errungenschaften der Gegenwart für ein Gebilde üppiger Phantasie, für einen Märchentraum gehalten.

In den abgelaufenen fünf Jahrzehnten hat sich eben ein großartiger Umschwung in der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Vaterlandes vollzogen, aus dem früheren Ackerbaustaate ist ein Industriestaat geworden, ebenbürtig dem Auslande und reich an mustergiltigen Einrichtungen zum Schutze des Bürgerfleißes, zum Wohle redlicher Arbeit. Nicht bloß zufällig, sondern mit vollem Rechte und in dankbarer Erkenntnis, dass diese großen Errungenschaften dem wirksamen Schutze, der kraftvollen Förderung unseres erhabenen Monarchen ebenso zu verdanken sind, als dem Fleiße und Streben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unseres Bürgerstandes, veranstaltet Oesterreichs Gewerbefleiß an den Gedenktagen der Regierung unseres Kaisers in der Residenz Wien regelmäßig glanzvolle Ausstellungen; so im Jahre 1873, da Oesterreich zum erstenmale mit vollem Erfolge in den friedlichen Wettstreit mit den Culturvölkern der Erde trat und so auch in diesem Jahre zur Feier der 50jährigen Regierung des obersten Schutzherrn der Arbeit. —

Der zielbewussten und beharrlichen Neigung unseres gefeierten Herrschers zum wahrhaften Fortschritte verdankt Oesterreich-Ungarn auch neuen Aufschwung auf dem Gebiete der Bildung und Wissenschaft.

Die größten Reformen im Bildungs- und Unterrichtswesen der Monarchie fallen in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts. Kurz nach dem Regierungsantritte des Kaisers wurden die Universitäten ihrer hohen Aufgabe als freie Stätten der Forschung und Wissenschaft wiedergegeben, zahlreiche berühmte Lehrer des Auslandes auf die Lehrkanzeln unseres Vaterlandes berufen, um neues Geistesleben in die Hörsäle der Hochschulen zu verpflanzen. Diese Saat hat glänzende Früchte getragen; auf allen Gebieten des Wissens haben Oesterreicher seither europäischen, ja Weltruf erworben und Oesterreicher zieren heute zahlreiche Lehrstühle der ersten und größten Hochschulen des Auslandes. Die auf die Höhe der Zeit gehobene Hochschule bedurfte aber auch eines gefestigten Unterbaues.

Das moderne Gymnasium und die Realschule Oesterreichs sind geradezu eine Schöpfung der Regierungszeit Franz Josef I. Mit dem Beginne dieser trat auch jene wohlbewährte Einrichtung der Gymnasien ins Leben, welche sie aus lateinischen Fachschulen zu Stätten allseitiger Bildung erhob, ohne ihren wesentlichen Charakter als Pflegestätten der antiken Geistesgüter zu verwischen.

Die Zahl dieser Anstalten wurde mehr als verdoppelt, die Realschule als ebenbürtige Schwester dem Gymnasium zur Seite gestellt, eine Fülle von Fachschulen besorgt die Ausbildung junger Kräfte auf allen Feldern praktischer Thätigkeit, es ist daher kein Wunder, dass der durchschnittliche Bildungsgrad der Bevölkerung heute ungleich höher steht als vor fünfzig Jahren.

Was die großen Herrscher der Vergangenheit angestrebt, was Maria Theresia in ihrer Schulverfassung begonnen, zur allgemeinen, zeitgemäß eingerichten und den Kindern aller Staatsbürger gleich zugänglichen Volksschule verwirklicht hat diese Bestrebungen doch erst das Volksschulgesetz vom Jahre 1869.

So feiert die Geschichte des Unterrichtswesen die Regierungszeit Franz Josef I. als eine Epoche mächtiger Entwicklung, zahlreiche Anstalten führen den Namen Franz Josef I zur dauernden Erinnerung an ihren Begründer, alle aber verehren in ihm den kräftigen Schützer der Bildungsinteressen des Reiches.

Nicht nur das Gute und Nützliche hat unter dem milden Scepter unseres Kaisers kräftige und reichliche Früchte getragen, auch die Blüte des Schönen umrankt die Herscherthätigkeit Franz Josef I.

Es ist ein altvererbter, wahrhaft fürstlicher Vorzug unseres Kaiserhauses, die Künste hochzuschätzen, sie mit feinsten Verständnisse und freigebigster Milde zu fördern.

So that es Karl V, Rudolf II., Leopold I. und Karl VI, unter dem die reiche, prächtige Barokkunst siegreichen Einzug in die Residenz und alle Theile des Reiches gehalten.

Doch die Drangsale der napoleonischen Kriege, der Verfall des Wohlstandes durch die schweren, der Befreiung des Vaterlandes gebrachten Opfer, versengten die keimenden Triebe des Kunstfleißes. Erst der belebende

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hauch, der aus den Reformen auf allen Gebieten des Culturlebens am Beginne der Herrschaft unseres Kaisers strömte, vermochte auch den Künsten neue Triebkräfte zu erwecken und aus des Kaisers Munde kam das erlösende Wort für die im Banne des Schlafes ruhende Baukunst und Bildnerei, als im Jahre 1857 die Stadterweiterung Wiens diesen Kräften mit einem Schlage ein unermessliches Feld neuer Thätigkeit darbot.

Die herrlichen Bauten der stolzen Residenz, die dem Dienste Gottes und dem Gedächtnisse der Errettung des Kaisers aus schwerer Lebensgefahr geweihte Votivkirche, das prachtvolle, Wiens Bedeutung stumm und doch beredt kündende Rathaus, der in edlem griechischen Stile geformte Palast der Reichsvertretung, zahllose Prachtbauten fürstlicher und bürgerlicher Mäcene, endlich die erhabene Schönheit, in der die neue Hofburg erglänzt, sind Zeugen des gewaltigen Aufschwunges der bildenden Kunst, der sich an den Namen Franz Josef I. kettet, und mit Recht bezeichnet die Kunstgeschichte mit des Kaisers Namen ein neues Zeitalter der Kunstblüte. In den mit kaiserlichen Mitteln erhaltenen Hoftheatern paart sich harmonisch die Schönheit des Raumes mit vollendeter Kunst der Darstellung in der Sprache der Dichter, in den Tönen der Musik und so wirkt das Kunststreben der Residenz mustergebend und vorbildlich auf die Provinzen des Reiches, auch dort emsiges Schaffen und gediegene Pflege des Schönen erweckend.

So windet die Erinnerung an des Kaisers gesegnetes Walten aus den Blüthen und Früchten seiner erfolgreichen Herrscherthätigkeit einen üppigen Kranz und weiht ihn mit Ehrfurcht und Liebe zur Huldigungsgabe am heutigen Tage.

In diese Huldigung stimmen alle Glieder seiner vielgestalteten Völkerfamilie begeistert ein, vergessend der wechselnden Erregungen politischer Leidenschaften, vergessend der tiefgehenden Verschiedenheit der Meinungen, vereinigen sich heute alle Völker und Stämme des Reiches in demselben Herzenswunsche: »Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser.«

Eine solche einhellige Verehrung und Liebe entstammt nicht nur den sichtbaren Errungenschaften seiner fruchtbaren Regententhätigkeit, sie wurzelt auch in der Hochherzigkeit, in der wahrhaft fürstlichen und menschlichen Größe seiner Persönlichkeit, in der unerschöpflichen Fülle seiner Güte.

Zahllose Werke reinster Menschenliebe, großmüthigster Gesinnung und Wohlthaten ohne Schranken, werkthätige Hilfe allen Bedrängten und Leidenden künden jahraus, jahrein den milden Sinn des edlen Monarchen.

Nie erfolglos wendet sich eine begründete Bitte an das Füllhorn der kaiserlichen Gnade und des Kaisers leuchtendes Vorbild schreitet den Werken thätiger Nächstenliebe führend voran.

Die schweren Prüfungen und herben Heimsuchungen des Schicksals, der bittere Verlust des einzigen Sohnes, der edelsten und besten Lebensgefährtin haben des Kaisers edles Gemüth wohl tief gebeugt, aber auch seine erhabene Seelengröße eindrucksvoller als je bewiesen.

So wird des Kaisers ehrwürdige Gestalt zum hehren Vorbilde unbeugsamen Heldenmuthes und aufopfernder Pflichterfüllung auch in den Tagen härtester Trübsal!

Nicht in glanzvollen Festen, sondern in der Bethätigung reiner Menschenliebe will der edle Monarch die Ehren- und Erinnerungstage seiner Regierung gefeiert wissen, in dem Bewusstsein, hiedurch neuerlich Thränen getrocknet, Wunden geheilt und Unglückliche getröstet zu haben, empfindet er die wahre Erfüllung seiner erhabenen Absichten, den reinsten und schönsten Dank für sein unablässiges Streben nach dem Glücke seiner Völker.

Und diesen Dank in reichstem Maße zu zollen ist nicht nur eine heilige Pflicht, sondern vielmehr ein Bedürfnis des Herzens, dieses tiefempfundene

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gefühl des Dankes bringen heute Millionen in angestammter Treue als Opfergabe zum Jubelfeste dar, auch die Jugend unseres Vaterlandes, welcher der Kaiser erst vor kurzer Zeit aus der Fülle seines gütigen Herzens unvergessliche Worte der Liebe geschenkt, naht sich im Geiste den Stufen des Thrones, sie vereinigt die Empfindung der Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit zu dem feierlichen Gelöbnisse unverbrüchlicher Treue, sie sendet ihr heißes Gebet zum Lenker der Geschicke empor, dass des Kaisers theueres Leben noch lange, lange Jahre dem Vaterlande erhalten bleibe, dass nach so vielen Prüfungen des Schicksals milder Sonnenschein des Glückes seinen Erdentagen strahle.

Aus bewegtem Herzen und aus der Fülle unserer treuesten Anhänglichkeit an Kaiser und Reich entringt sich daher begeisterter als je am heutigen Tage unseren Lippen der einmüthige Jubelruf: »Es lebe der Kaiser hoch! hoch! hoch!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf